

# Im Sperrbezirk der Psyche

Neue Presse,  
4. Dezember 2017

„Das Land des Lächelns“ polarisiert das Coburger Publikum. In surrealen Bildern erzählt die Operette von Liebe, Trieben, Ängsten und Zwängen.

Von Dieter Ungelenk

**Coburg – *Dein ist mein ganzes Herz...*** – wen zwingt dieser mit tenoraler Inbrunst vorgetragene Liebeschwur nicht in die Knie?! Doch Lisa schmilzt nicht gerührt dahin beim romantischen Minnesang ihres Märchenprinzen. Sie krümmt sich weinend am Boden – niedergestreckt von einer Überdosis Liebe und der Ahnung, dass die Romanze böse enden wird.

Was sie auch tut, schließlich räumt Franz Lehár in seinen „Land des Lächelns“ auf mit der „blödsinnigen Operette“ und versagt seinem Publikum das Happy End. Magdalena Fuchsberger geht noch ein gutes Stück weiter in ihrer Coburger Inszenierung: Kein Rührstück in fernöstlichem Dekor bringt sie auf die Bühne des Landestheaters, sondern eine Psychoanalyse mit Musik, die sie mit szenischen Schlaglichtern schon in der Ouvertüre anreißt.

Die österreichische Regisseurin geht dem Drama der Entsagung auf den Grund und erzählt den Subtext der scheiternden Selbstbefreiung einer jungen Frau in einer symbolgeladenen Bildersprache, die jede falsche Sentimentalität umgehend demontiert. Der Ansatz ist ambitioniert und spannend, das Ergebnis fantasievoll und anregend, aber nicht restlos schlüssig – und nicht jedermanns Geschmack: Bravos und Buhrufe konkurrieren miteinander nach der Premiere am Samstag im gut gefüllten Haus.

Einhellig hingegen der kräftige Applaus für die musikalischen Leistungen: Dynamisch ausgereiften Feinklang entlockt Johannes Braun dem Philharmonischen Orchester, das die ganze Bandbreite dieser „Light-Oper“ auskostet, den Salonschmelz und die sinfonische Dramatik, die süffige Melancholie, die subtilen Dissonanzen und die exotische Note.

Die Evergreens kredenzt das Sängereensemble mit wohl dosierter Sentimentalität, allen voran die stimmlich und darstellerisch famose Judith Kuhn, die als Lisa vom lebenslustigen



Der Reiz des Fremden: Nur kurz währt die Harmonie zwischen Lisa (Judith Kern) und dem chinesischen Prinzen Sou-Chong (Milen Bozhkov).

Foto: Buff

gen Teenager („Gern, gern wär' ich verliebt“) zur desillusionierten Grande Dame „reift“ („Mein Herz weiß jetzt, was Sehnsucht ist“), und der großartige Milen Bozhkov als sanftmütiger Sou-Chong, der seinerseits seine Gefühle der gesellschaftlichen Raison unterordnet und mit seinem wehmütigen Gassenhauer „Immer nur lächeln, und immer vergnügt...“ den roten Faden zwischen fernöstlicher Camouflage und europäischer Entsagungsethik spannt.

Die kulturelle Kluft zwischen dem Wiener Madel und dem chinesischen Prinzen ist für die Regisseurin aber nicht das eigentliche Thema, und so verzichtet sie auf asiatisches Ambiente, lediglich Kathrin Hegedüsches zwischen Fin-de-Siècle und Fantasy changierenden Kostüme spielen mit exotischem Kolorit.

Bei ihrem Fluchtversuch nach Fernost bleibt Lisa in ihrer Welt gefangen,

der gestrengen Männerwelt des Österreichs im jungen 20. Jahrhundert, die der von Davide Lorenzato geleitete Chor (einschließlich der Damen) mit bewährter Sing- und Spielfreude verkörpert.

Dirk Steffen Göpferts Bühnenbild beschwört die bedrückende Atmosphäre: ein nüchterner Salon, der auch ein Institut sein könnte, in dem steife Honoratioren – freudlose Freud-Jünger wohl allesamt – ein tiefenpsychologisches Experiment verfolgen. Ihr Studienobjekt ist die junge Lisa, eine Lichtgestalt inmitten der schwarzbefrackten Gesellschaft, ein Ausbund an Sinnlichkeit und damit aus Sicht ihrer Therapeuten ein pathologischer Fall.

Unter Hypnose brechen unterdrückte Wünsche, Lüste und Ängste aus der jungen Frau hervor, Visionen und sexuelle Begierden, die tief im Unterbewussten lauern. Diverse Li-

sa-Doubles tauchen auf aus dem Sperrbezirk der Psyche, während sie sich unter der Maske des Einhorns versteckt.

Die Geschichte wird zum surrealen Traumspiel, in dem Fantasie und Realität verschwimmen, Spielebenen sich überlappen, Figuren verschmelzen. Beim Exkurs von Wien nach Peking mutiert der Vater (Dietmar Mössmer) zu Sou-Chongs stockkonservativem Onkel Tschang, die kesse Nichte Lore (Julia da Rio) zur nicht minder aufgeschlossenen Mi, der Alte Diener (Gabriela Künzler) zum kuriosen Obereunuchen – sehr zur Belustigung des grundsoliden Grafen Gustl (Dirk Mestmacher).

Er ist bei Lisa abgeblitzt, denn als Projektionsfigur ihrer Träume taugt viel besser dieser exotische Prinz Sou-Chong, der für den Reiz des Fremden und für Befreiung aus tief wurzelnden Zwängen steht. Kurz währt die

Illusion, das könnte funktionieren: Beim Duett „Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt?“ lüften sich die dunklen Schleier, Lisa und Sou-Chong entlassen ihr Publikum hoffnungsvoll in die Pause.

Am Ende freilich obsiegen Zwänge und Konventionen über Triebe und Gefühl – ein schmerzhafter Prozess, selbst in der Operette: Die Rückumwandlung der Lotusblüte Lena zur Wiener Dame dauert eine gefühlte Ewigkeit, die die Geduld einiger Zuschauer hörbar überstrapaziert.

Für Denk- und Diskussionsstoff ist gesorgt mit dieser polarisierenden Produktion, die auch Genre-Skeptiker zur Auseinandersetzung mit einem Operettenklassiker einlädt.

**Nächste Vorstellungen:**  
**5., 7., 14., 20., 22. Dezember.**  
**Karten bei der Neuen Presse.**